

Andrea Holler

»Da wird sozusagen das Wissen getestet«

Die Wissenssendung *Checker Can* im Rezeptionstest

Eine IZI-Studie mit 160 GrundschülerInnen im Alter von 6 bis 11 Jahren zur Pilotfolge der Kinderwissenssendung *Checker Can* (BR) untersuchte, wie Kinder mit dem Format umgehen und wie sie die durch die Sendung angebotene Lernumgebung für sich nutzen.

»Achtung, Achtung! Hier kommt Checker Can! Das ist Can, Checker Can! Yes, he can! Unser man! Der, der immer fragt. Der, der alles wagt. Der, der kombiniert und der auch mal spioniert. Das ist Can, Checker Can! Yes, he can! Unser man! Der mit Tieren spricht. Der, der türkisch isst, der kein Schisser ist und hält, was er verspricht! Das ist Can, Checker Can.«

Mit diesem Lied und einem Vorspann aus Stopptrick, Animation und Realfilm eingeführt, stellt sich Protagonist und Moderator Can in jeder Folge der Wissenssendung *Checker Can* (BR) verschiedenen Fragen zu einem Thema wie z. B. »Sind Ziegen wirklich dumm?«, »Wie verhaftet man einen

Dieb?«, »Warum stinken Schuhe?« oder »Wie wickelt man einen Turban?« und macht sich auf die Suche nach Antworten. In Reportagen, Interviews und Experimenten können die ZuschauerInnen im Alter von 6 bis 10 Jahren (Kernzielgruppe) mitverfolgen, was Can herausfindet. Seine Fragen hat der etwas chaotische Can auf einzelnen Zetteln notiert und versucht, sie im Laufe der Sendung ähnlich einer Checkliste abzuarbeiten. Dieser dramaturgische Aufbau wird in der Sendung dadurch verdeutlicht, dass die Fragen, die schon beantwortet wurden, mit einem Checker-Stempel als »gecheckt« abgestempelt werden (s. Abb. 1-3). Ein Bestandteil der Sendung, die auf Interaktion angelegt ist, ist die Rätselfrage, die in jeder Folge an die ZuschauerInnen gestellt wird und die die spielerische Form der Wissensaneignung unterstreicht.

Wie Kinder mit diesem Format umgehen und wie sie die durch die Sendung angebotene Lernumgebung für sich nutzen, wurde im Rahmen einer

Rezeptionsstudie auf der Basis bereits herausgearbeiteter Qualitätsmerkmale von Lernsendungen für Kinder (vgl. Reich, Speck-Hamdan & Götz, 2005) untersucht, um noch während des Produktionsprozesses Hinweise zur Optimierung der Wissenssendung zu erhalten und diese integrieren zu können.

Die Studie

Ausgehend von der Annahme, dass sich die Qualität einer Sendung erst durch die Konstruktionsleistung der RezipientInnen zeigt und sich in den Köpfen der ZuschauerInnen entfaltet (vgl. ebd.), befragten wir 160 GrundschülerInnen im Alter von 6 bis 11 Jahren zur Pilotfolge der BR-Kinderwissenssendung *Checker Can*. 93 Mädchen und Jungen sahen die Folge *Der Ziegen-Check* im Rahmen des Schulunterrichts, malten ein Bild davon, was ihnen an der Sendung gefiel oder nicht gefiel, und füllten einen altersgerechten Fragebogen aus. 67 Kinder sahen sich die Episode im



Abb. 4: Kinder beeindruckt, dass Can durch aktives Handeln Antworten auf seine Fragen findet. Hier: »Wie viele Zitzen hat eine Ziege?«

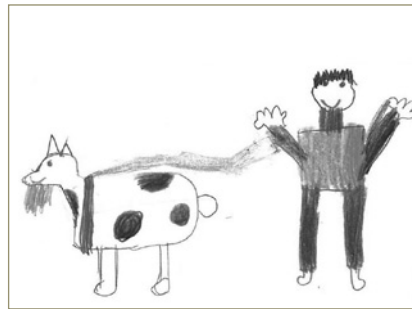


Abb. 5: Wenn Can scheitert, probiert er eine neue Strategie aus. Ein Mädchen malt, wie Can versucht, einen Ziegenbock zu fangen

Hort in Kleingruppen an, wurden bei der Rezeption gefilmt und gaben in Einzelinterviews Rückmeldung zur Verständlichkeit und Attraktivität der Sendung. Zudem nahmen 14 Kinder im Grundschulalter an einem »Home-Test« zusammen mit ihren Eltern teil, bei welchem die Familien jeweils nach gemeinsamer Rezeption zu Hause einen Fragebogen zur Sendung ausfüllten.

Zentrale Elemente für Kinder

Humor

Die Sendung kommt bei den Kindern sehr gut an und wird als humorvoll und unterhaltsam bewertet. Zentral sind hierbei für die Kinder die lustigen Erklärungen und Tätigkeiten des Moderators Can. So schreibt ein 9-jähriges Mädchen als Begründung, warum ihr Can gefallen hat, »weil der war sehr lustig. Und der hat das auf lustige Weise auch so erklärt.« Einem anderen 9-jährigen Mädchen gefällt es, dass sich Can viel traut, dass er nicht nur danebensteht und etwas erklärt, sondern aktiv an das Thema herangeht und dabei auch ein wenig die Grenzen überschreitet: »Wo er bei der Ziege die so angefasst [hat], wo er geriecht hat und dann hat er gesagt »Puh«, das fand ich lustig.« Auch ein anderes Mädchen mag Cans etwas frechen, aber nicht ironischen Humor: »Was ich witzig fand, dass er der Ziege einen Hut aufgesetzt hat.«

Stellvertretendes Ausprobieren und Handlungsorientierung

Den Kindern gefällt es gut, dass die Sendung keinen offensichtlich didaktischen Ansatz verfolgt, sondern dass Can Dinge einfach macht, selbst ausprobiert und testet. Er erschließt sich Fakten und Zusammenhänge selbst, was die Kinder durch ihn miterleben. Statt zu belehren, stellt sich Can viele Fragen zum Thema der Sendung wie beispielsweise »Wie viele Zitzen hat eine Ziege?«, »Wie viele Liter Milch gibt eine Ziege?«, »Wie lang ist ein Ziegendarm?«, »Warum stinkt der Bock?« oder »Sind Ziegen wirklich dumm?«. Er findet die Antworten durch sein Handeln selbst (wie z. B. durch das Melken einer Ziege) oder zieht ExpertInnen auf dem jeweiligen Gebiet (z. B. eine Ziegenbäuerin) zurate. Genau das bewerten die Kinder positiv: Can wird selbst aktiv, stellt Fragen und bekommt Antworten durch eigenes Ausprobieren. So erzählt ein 10-Jähriger: »Also da ging es um Ziegen. Er wollte bei der einen Frage, wie viele Zitzen die Ziege hat, durfte er selber (...) Milch rauspressen. Und er musste immer links-rechts und dann wieder links-rechts und er wollte das mit der Hand machen. Und er wollte wissen, wie viele Zitzen die Ziege hat und (...) da konnte er seine Frage selber beantworten.« (s. Abb. 4)

Ein 7-jähriges Mädchen beschreibt, dass Can so lange »Experten« befragt, bis er Antworten auf alle Fragen bekommt: »Also, der wollte alles über

Ziegen wissen. Da ist er so zu einem Mann gegangen, der Ziegen hatte. Und da hat er die Fragen gestellt. Dann hat er sich die Ziegen angeguckt und dann waren aber nicht alle Fragen beantwortet. Und dann ist er zu einer Frau gegangen und hat da mehr über Ziegen rausgefunden.« Can ist, wie auch die Kinder bei der Rezeption selbst, emotional ins Geschehen involviert und mit voller Begeisterung bei der Sache.

Positiver Umgang mit Scheitern

Der Moderator ist nicht immer perfekt, meistert aber fast jede Herausforderung, indem er sich eine neue Taktik (»Checker-Taktik«) überlegt. Eine 10-Jährige malt als ihre Lieblingszene »Can mit dem Bock an der Leine« (s. Abb. 5). Ihr hat am besten gefallen, dass sich Can bei der Suche nach Lösungen zwar manchmal schwertut, am Ende dann aber doch erfolgreich ist: »Weil der Bock so schwer zu fangen war und sie ihn dann doch gefangen haben.« Auch ein 8-Jähriger bewertet es positiv, dass Can nicht immer alles weiß, und findet sich darin wieder: »Weil er manches schon ein bisschen gewusst hat, aber das war nicht leicht für ihn, schon ein bisschen arg schwer für ihn (...), also die Fragen beantworten, das ist ja nicht so leicht. Jeder braucht halt mal viel [Zeit], zehn Minuten oder so, man braucht halt ganz lange.«

Selbst erarbeitetes Wissen

Den Kindern gefällt es, dass sie bei Checker Can etwas Neues über ein bestimmtes Thema lernen und sich dieses zusammen mit Can erarbeiten können. Eine 9-Jährige beschreibt beispielsweise: »Sie [die Sendung] war aufregend. Ich hab viel herausgefunden über Ziegen, was ich noch nicht wusste.« Einige Kinder sehen auch den praktischen Nutzen hierbei, denn sie können ihr neues Wissen in der Schule einsetzen, wie dieser 9-Jährige seine sehr positive Bewertung der Sendung begründet: »Weil halt da viel Wissen dabei war,

was man auch in der Schule einsetzen könnte.« Gemeinsam mit Can, der vieles auch erst ganz neu in der Sendung lernt, eignen sich die Kinder neues Wissen an. Gut gefällt ihnen die Art der Vermittlung und die attraktive didaktische Aufbereitung, der sie gut folgen können: »Weil der hat die Sachen gut erklärt und die dann am Schluss noch mal wiederholt.« (Mädchen, 10 Jahre) Ein 8-Jähriger findet die Sendung besonders gelungen, »weil da wird viel erklärt, da wird viel gezeigt, da wird sozusagen das Wissen getestet.«

Multimodale Einstiege

Die Sendung zeigt einen gelungenen Lernraum, der Wissen auf unterschiedlichste Art und Weise vermittelt und in dem auf unterschiedliche Weise Wissen regeneriert werden kann. In den Antworten und Beschreibungen der Kinder spiegeln sich verschiedene Lernzugänge und Anknüpfungspunkte wider (vgl. Reich, Speck-Hamdan & Götz, 2005; Fuhs et al. in dieser Ausgabe), wie die folgenden Beispiele verdeutlichen.

In einigen Fällen zeigt sich eine beziehungsmaßige Beteiligung der Kinder (»Beziehungszugang«). Für einen Jungen (8 Jahre) beispielsweise gewinnen die Darstellungen in der Sendung an Tiefe, da er die ZuschauerInnen bzw. sich selbst in einer Beziehung mit Can sieht: »Warum bei der Ziege hinten raus keine Wurst, sondern nur Kügelchen [kommen], oder stinken die Ziegen wirklich?

Das hat er alles für uns, wie er sagt, rausgefunden.« Für andere sind »Zahlen und Fakten« besonders relevant. Dieser 8-Jährige orientiert sich z. B. immer wieder an konkreten Daten: »Dann war er erst beim Bauern, da hat er gesagt, der hat 300 Ziegen (...). Dann war er bei der Frau und die hat ihm halt gezeigt, wie man melkt und ihm alles gesagt. Dass eine Ziege 3 Liter Milch am Tag gibt.«

Einige Kinder lernen besonders gut mit den Sinnen. In der Sendung wird auf verschiedenen Ebenen mit der ästhetischen Gestaltung (»ästhetischer Zugang«) gespielt: »Also manchmal hat er ja auch gerochen und so und die Kacke fast angefasst.« (Junge, 10 Jahre) Teilweise wird dies als grenzwertig und eklig empfunden, hat aber einen hohen Memorierungswert.

Ästhetische Erlebnismomente

Viele Kinder fühlen sich auch positiv von bestimmten ästhetischen Momenten angesprochen.

Die grafischen Elemente der Sendung kommen bei den befragten Kindern gut an und werden sehr häufig in der Fantasie weiter ausgebaut. Denkblassen, die die Gedanken der Ziegen illustrieren, und wiederkehrende Schrifteinblendungen gefallen ihnen und unterstützen die humorvollen Momente (s. Abb. 6 und 7). Untermalt wird die für die Kinder ansprechende lustige Grafik von comichaften Geräuschen (z. B. beim Widerkäuen der Ziege), die ebenfalls sehr positiv

auffallen: »Weil es geile Effekte waren und weil es voll interessant war.« (Junge, 10 Jahre) Hierzu zählen auch spezielle Kameraeinstellungen wie Nahaufnahmen der Tiere, die es beispielsweise einem 9-jährigen Jungen besonders angetan haben: »Ich habe eine Ziege und den Kameramann [als Lieblingsszene] gemalt, weil die Ziege immer in die Kamera geschaut hat und geschnuppert [hat].«

Anknüpfungspunkte zur Wissens-erweiterung

Tiere sind bei allen Kindern beliebt und gerade junge Tiere werden von den Kindern als süß empfunden. Schon deshalb kommt diese themenspezifische Sendung bei den Kindern sehr gut an. »Das mit der Babyziege. Weil die Babyziege so niedlich und süß war«, malt und beschreibt eine 7-Jährige, was ihr am besten an der Sendung gefallen hat. Mit dem Thema »Ziegen« können die Kinder auch an ihr bereits vorhandenes Wissen anknüpfen und dieses erweitern. »Ich weiß jetzt auf jeden Fall was über Ziegen. (...) Ich dachte immer, die Ziegen haben 4 Zitzen und dabei hatten die nur 2«, schreibt eine 10-Jährige und macht damit deutlich, dass sie ihr vorhandenes Vorwissen überprüft und ihre vermeintlichen Annahmen korrigiert hat. Auch eine 8-Jährige beschreibt, wie sie ihr Wissen erweitern konnte: »Ich hätte gedacht, nur bei den Kühen kann man das mit diesen elektrischen Melkgeräten [machen].«

Altersgerechte Begriffe und kontextgebundene Informationen

Die Rätselfrage innerhalb der Sendung (in dieser Folge: »Wie lang ist ein Ziegendarm?«) gefällt den Kindern. Sie nutzen die Möglichkeit zur Interaktion und raten mit. Die Antwort auf die Frage (»30 Meter«) hat einen hohen Neuigkeitswert. Durch den Einsatz eines Gartenschlauches als Erklärungshilfe für den Ziegendarm werden teilweise zwar die Dimensionen für die Kinder verständlich, aber nicht immer nachvollzieh- und greifbar. Ebenso sind bestimmte Begrifflichkeiten für einige Kinder unklar: »Also mir kommt komisch vor, dass die Ziege einen 30 Meter langen Magen oder so hat.« (Mädchen, 8 Jahre) Auch für einen 8-Jährigen ist der Begriff »Darm« unbekannt und er erzählt, dass er gelernt hat, »wie lang die Nieren sind«. Zudem kann die Rätselfrage nur mit dem Wissen aus der Sendung nicht gelöst werden. Es ist eine für sich stehende Ratefrage, die in der Sendung nicht kontextualisiert wird und dadurch weniger Mehrwert hat als z. B. eine Frage, die sich auf Fakten oder Zusammenhänge aus der Sendung bezieht. Dies böte den Kindern die Möglichkeit mitzudenken. Auch andere, aus Erwachsenenperspektive eindeutige und bekannte Begriffe wie »Euter«, »Zitzen« oder »melken« waren manchen Kindern nicht geläufig – ein Hinweis darauf, wie wichtig es ist, gerade bei Wissenssendungen für jüngere Kinder zu hinterfragen, welche Begriffe in einer Sendung als bekannt vorausgesetzt werden können. Nicht kontextgebundene Informationen oder unbekannte Fachbegriffe werfen einige Kinder zwar durcheinander, in der Befragung umschreiben sie diese dann aber teilweise einfach in ihren eigenen Worten. So ein 6-jähriger Junge: »Ich habe dann gewusst, dass die Ziegen 2 Molkdinger haben.«

Struktur und Sinnzusammenhang

Lern- und Wissenssendungen für Kinder sollten durch ihre Dramaturgie

ganz gezielt Lernräume öffnen. Dies gelingt bei *Checker Can* in diversen Momenten. In der Untersuchung der Pilotfolge zeigten sich dennoch auch kleine Schwachstellen, die durch die Zusammenarbeit von Forschung und Redaktion/Produktion in der weiteren Entwicklung des Formats gezielt optimiert werden konnten, aber auch Hinweise darauf geben, wie wichtig eine klare Struktur und Ansprechhaltung für Kinder ist. Einigen Kindern war beispielsweise die Motivation hinter den von Can gestellten und abgearbeiteten Fragen unklar. Sie beschreiben deshalb unterschiedlichste Möglichkeiten, woher die Fragen kommen könnten, z. B. dass Can diese selbst aufgeschrieben hat, dass ein Experte oder eine Expertin aus der Sendung oder andere Kinder sich die Fragen ausgedacht haben. Andere Befragte mutmaßen, dass die ProgrammiererInnen für die Fragen auf den Notizzetteln von Can verantwortlich sind. Weiter zeigte sich, dass das Einstiegssegment des Formats, in welchem Can die Zettel mit den jeweiligen Fragen für die Sendung zusammensucht, bei den Kindern polarisiert und teilweise als unlogisch oder unpassend wahrgenommen wird. Auch das Konzept der »Checkliste« erschließt sich vielen Kindern nicht, für sie steht das Beantworten diverser Einzelfragen im Mittelpunkt. Mit gezielten Hinweisen zum Was, Wann und Warum konnte für die endgültig ausgestrahlte Fassung der ersten Folge der Sinnzusammenhang für Kinder optimiert werden.

Fazit

Obwohl des Öfteren als Nachfolger von Willi (*Willi wills wissen*) gehandelt, ist es Can gelungen, eine ganz eigene Facette zu entwickeln. Etwas »älter« in der Ansprache seiner ZuschauerInnen, mit kindernahem Humor und etwas chaotisch geht er Fragen, die sich auch Kinder stellen würden, aktiv nach. Die Handlungsorientierung der Sendung ist für Kin-

der ein geeigneter Weg, sich durch quasi-stellvertretendes Ausprobieren und Tun mit Dingen auseinanderzusetzen. Dabei scheut sich der Moderator Can nicht, die Grenzen des Üblichen auszureizen, sich authentischer Jugendsprache zu bedienen und beispielsweise auch einmal Wörter wie »Kacke« in den Mund zu nehmen. Der positive Umgang mit Scheitern ist für Kinder attraktiv. Nicht immer klappt bei Can alles auf Anhieb. Das ist so in Ordnung und wird weder als Drama inszeniert, noch stellt es eine Identitätsverletzung dar. Sowohl bei Can als auch bei den zuschauenden Kindern wird vorhandenes Wissen ausdifferenziert oder als falsch nachgewiesen. Dabei bietet die Sendung Lernzugänge und zeigt metakognitive Lernstrategien auf. Ein Weg, sich Zusammenhänge und neues Wissen zu erschließen, kann beispielsweise sein, sich wie Can Fragen zu überlegen und diesen dann gezielt nachzugehen und so Dinge zu erforschen und zu erfragen. Die Aussagen der Kinder zur Sendung zeigen, dass es sich um ein Format handelt, das Spaß macht und zugleich neues Wissen generiert. Aus Forschungsperspektive formuliert: Die Qualität des »Lernraums Checker Can« liegt in der gelungenen Kombination aus hohem Informations- und Unterhaltungswert und darin, dass es der Sendung gelingt, verschiedene Wege und Zugänge anzubieten und das »Lernen des Lernens« einzubeziehen. ■

LITERATUR

Reich, Kersten, Speck-Hamdan, Angelika & Götz, Maya (2005). *Qualitätskriterien für Lernsendungen*. *TelevIZion*, 18(2), 86-91.

DIE AUTORIN

Andrea Holler, M.A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.

